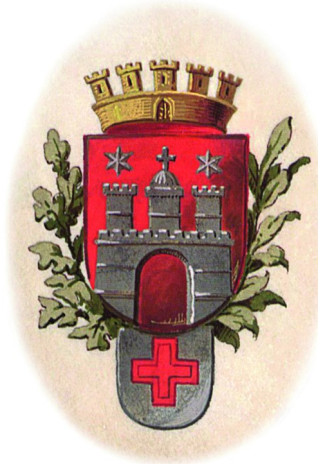


Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte

Newsletter des DRK Landesverbandes Hamburg e. V.

„Es ist ohne Zweifel eine schöne Harmonie, wenn das Sagen und das Tun zusammen gehen.“

Michel de Montaigne, 1533-1592, franz. Philosoph und Humanist




Liebe Rotkreuzfreundinnen und -freunde,
liebe an Hamburgs Rotkreuzgeschichte Interessierte,

bis zum Jahr 2012 existierte in Hamburg der *DRK-Kreisverband Hamburg-Mitte*. Er war Rechtsnachfolger des *Verbandes Hamburg der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz*. Sie hatte bis unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg als völlig eigenständige, reichsweite Rotkreuzorganisation neben den auf Landesebene angesiedelten Männer- und Frauenvereinen vom Roten Kreuz bestanden. Diese Genossenschaft mit Zweigvereinen in vielen Teilen des Deutschen Reiches war 1886 auf Bitten des *Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz vom Rauhen Haus* gegründet worden. Damit stand das *Hamburger Rauhe Haus*, nachdem es 1864 im Deutsch-Dänischen Krieg weltweit erstmals Helfer unter dem Zeichen des Roten Kreuzes in den Einsatz geschickt hatte, zum zweiten Mal Pate für eine wichtige Entwicklung in der Rotkreuzgeschichte. Dem Verfasser ist nicht bekannt, ob in Deutschland noch andere Rotkreuzvereine unmittelbar aus einer Gliederung der *Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege* hervorgegangen sind. In Hamburg erfolgte die Eingliederung in die traditionellen Rotkreuzstrukturen nahtlos nach Verbot des *Reichsgenossenschaftsverbandes* nach dem Ersten Weltkrieg aufgrund des Versailler Vertrages. Die Erfahrungen, die gute Vernetzung des Hamburger Verbandes in die hamburgische Gesellschaft, das Engagement seiner Mitglieder und auch das Vermögen des Hamburger Verbandes konnten somit für das Rote Kreuz insgesamt erhalten bleiben.



Dr. Volkmar Schön
Konventionsbeauftragter
des DRK Landesverbandes
Hamburg e. V.

Ihr 

Themenübersicht

Vorwort	Seite 1
Die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz	Seite 1
Die Entwicklung in den ehemals preußischen, später zu Hamburg-Mitte gehörenden Gemeinden	Seite 7
Das Verbandshaus in der Klaus-Groth-Straße	Seite 8
Neues zu Düppel	Seite 9
Johannes Wichern und Friedrich Alfred Lappenberg	Seite 10
Literaturtipps	Seite 10
Solferino mit seinen Erinnerungspunkten	Seite 11
Das Museum von San Martino	Seite 12
Impressum	Seite 12

Die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz

Die Erfahrungen aus den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 hatten gezeigt, dass das freiwillige Sanitätspersonal den gestellten Anforderungen nicht zur vollen Zufriedenheit genügte. Insbesondere herrschte ein Mangel an Krankenpflegern. Das veranlasste das *Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz* nach Wegen zu suchen, bereits in Friedenszeiten freiwillige Krankenpfleger auszubilden und vorzuhalten. Da man in den o. g. Kriegen gute Erfahrungen mit den Felddiakonen des *Rauhen Hauses* in Hamburg gemacht hatte, trat das Zentralkomitee daher im Mai 1886 an dieses mit der Bitte heran, die Organisation der freiwilligen Krankenpflege zu übernehmen. Nach der Zusage durch dessen Direktor, Dr. theol. *Johannes Wichern*, wurde am 27./28. Mai 1886 in den Räumen des Zentralkomitees in Berlin gemeinsam mit *Wichern* die Gründung der *Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz* beschlossen.

Anders als bei den Sanitätskolonnen waren die Mitglieder der Genossenschaft stärker in die Entscheidungen ihres Verbandes eingebunden. Sie ernannten aus ihren Reihen Obmänner, die mit dem Geschäftsführenden Ausschuss in regelmäßigen Sitzungen über Übungen, Einsätze oder Fragen der Aus- und Fortbildung berieten.

Fortsetzung auf Seite 2)





Ansichtskarte des Kreisverbands Leipzig der Genossenschaft freiwilliger Krankenpflieger

Ausgangspunkt Hamburg

Der erste Verband wurde folgerichtig in Hamburg gegründet.

Die ordentlichen Mitglieder wurden in der Krankenpflege ausgebildet und gehörten zum größten Teil dem *Rauhen Haus* an. Bei ihnen handelte es sich zunächst nur um landsturmpflichtige oder dienstfreie Männer, die im Krieg nicht anderweitig verplant waren. Erst später kamen auch Ersatzreservisten und Landwehrleute dazu, obwohl diese bei einer Mobilmachung nicht zur Verfügung standen. Dafür waren sie jedoch hilfreiche Mitarbeiter in Friedenszeiten, z. B. im Rahmen des öffentlichen Rettungsdienstes. Gewonnen wurden die Mitglieder z. B. durch Aufrufe an Turnvereine, Lehrer und Kaufleute.

Die außerordentlichen Mitglieder sollten den Vorstand unterstützen und waren im Kriegsfall z. B. als Delegierte oder Kolonnenführer vorgesehen.

Bestand der Verband noch ein Jahr nach seiner Gründung aus 30 ordentlichen und 7 außerordentlichen Mitgliedern, nahm er nach der Cholera-Epidemie in

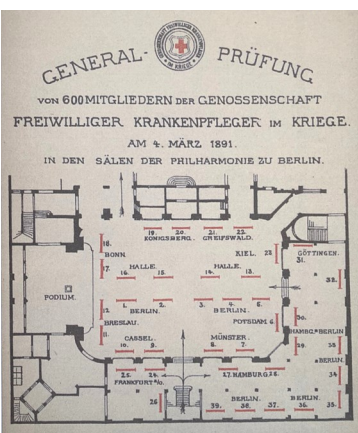
Hamburg im Jahre 1892 einen beachtlichen Mitgliederaufschwung. Von 1893 auf 1894 verdreifachte sich die Zahl der ordentlichen Mitglieder von 100 auf 315. 1907 verzeichnet der Jahresbericht des Hamburger Verbandes der Genossenschaft 511 Mitglieder in fünf Zügen, davon 406 praktisch ausgebildete, 30 nur theoretisch und 75 noch nicht ausgebildete. Seit 1901 war ein Vertreter des Verbandes Hamburg der *Genossenschaft freiwilliger Krankenpflieger* – wie auch der anderen Hamburger Rotkreuz-Vereine (*Vaterländischer Frauen-Hülfsverein zu Hamburg, Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz und Schwesternverein der Hamburgischen Staatskrankenanstalten*) – in den Vorstand des *Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger* bzw. des *Hamburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz* kooptiert.

In den Folgejahren dehnte sich die Organisation auf das gesamte Deutsche Reich aus. 1911 hatte sie sich auf 78 Verbände mit rund 12.000 Mitgliedern erweitert. Die Hamburger Keimzelle war jetzt für das Gebiet der Stadt Hamburg und Mecklenburg zuständig. Vor Beginn des Ersten Weltkrieges zählte der Hamburger Verband zum Ende des Jahres 1913 945 Mitglieder.

Ausbildung

Die Ausbildung der freiwilligen Krankenpflieger bestand aus einem theoretischen Teil, der in Abendkursen unterrichtet wurde, und einem praktischen, der zunächst aus einem vierwöchigen Kurs im Krankenhaus – in den *Allgemeinen Krankenhäusern Eppendorf* und *St. Georg* und im *Marienkrankenhaus* – bestand. Später wurde auch dieser auf eine Ausbildung in den Abendstunden sowie Sonntags- und Nachtdiensten umgestellt.

Fortsetzung auf Seite 3)



General-Prüfung der Genossenschaft 1891 in Berlin



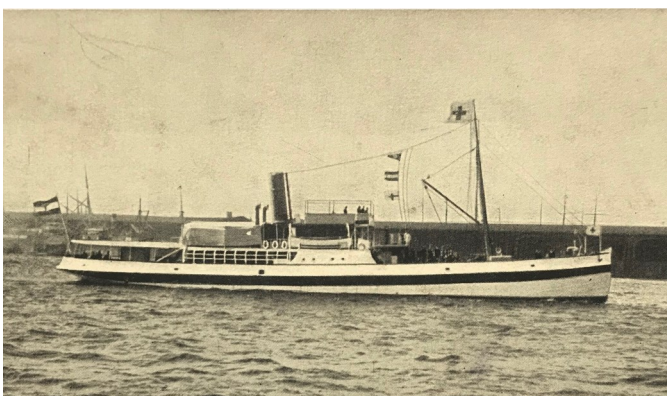
Generalprüfung der Genossenschaft, Holzstich von 1891 nach einer Zeichnung von G. Krickel

Damit die Teilnehmer bei einem eventuellen Lohnausfall keinen pekuniären Schaden erleiden, erhalten die landsturmpflichtigen oder dienstfreien und für den Mobilmachungsfall bestimmt abkömmlichen Mitglieder, falls genügend Geldmittel vorhanden sind, bei freier Verpflegung eine Entschädigung bis zu drei Mark pro Tag. Die in einem andren Militärverhältnis stehenden Mitglieder erhalten nur freie Verpflegung (Auszug aus Entwicklungsgeschichte und Bericht über die Tätigkeit des Verbandes Hamburg von 1886 bis 1911).

Nach dieser Grundausbildung nahmen die Mitglieder an Wiederholungskursen und Vorträgen teil. Im Laufe der Zeit entwickelte sich jedoch auch zunehmend eine ergänzende Spezialausbildung:

– Transportkurse, in denen die Mitglieder an zehn bis zwölf Abenden im Aufnehmen von Verwundeten, Lagern auf der Trage, Transport auf ebenem Boden u. a. ausgebildet wurden. Der Unterricht fand zunächst in einem Eisenbahnwagen, später in Turnhallen statt.

Improvisationsübung



Lazarettschiff *Hansa* der Hamburg-Amerika-Linie. Übungsschiff des Verbandes Hamburg der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger

Mit dem Transportkurs verbunden war der Unterricht im militärischen Exerzieren.

– Signalkurse, die als eine Spezialität des Verbandes Hamburg galten. Seit 1903 wurde in diesen das Signalisieren nach dem internationalen Signaltuch und mittels Winkflaggen unterrichtet. Infolge des großen für diese Übungen erforderlichen Zeitaufwandes ist es nicht jedem Mitgliede möglich, sich an dem Kursus zu beteiligen. Von den sich für den Signaldienst meldenden werden diejenigen ausgewählt, die über ein gutes Auge verfügen und die Fähigkeit haben, das zu Erlernende zu begreifen (Quelle wie oben). Aus den ausgebildeten Kräften wurde eigens eine Signalabteilung gebildet, die insbesondere im Rahmen von Übungen des Lazarettschiffs *Hansa* zum Einsatz kam.

– Improvisationskurse, die im Jahr 1903 zur Einrichtung einer Improvisationsabteilung führten. Die Ausbildung erfolgte nach dem Lehrbuch von Generalarzt a. D. Dr. Rühlemann. Gelehrt wurden das Herstellen von Nottragen, die Einrichtung von

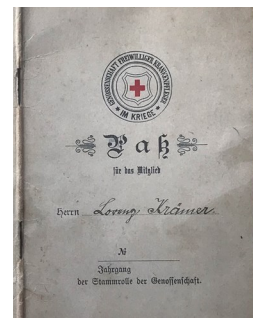
Lazaretten, die Anfertigung von Strohschienen, das Splissen von Tauen und sonstige Behelfsarbeiten.

– Desinfektionskurse, die 1909 neu eingerichtet wurden. Der theoretische Unterricht erfolgte unter Leitung eines Arztes im *Hafenkrankenhaus*, die praktische Ausbildung in der Desinfektionsanstalt am Bullerdeich.

– Schwimmkurse kamen 1910 als Angebot hinzu. Da die meisten Übungen des Verbandes auf dem Wasser stattfanden, war es folgerichtig und sinnvoll, den Mitgliedern – sofern erforderlich – Schwimmunterricht zu erteilen. Die Ausbildung lag in den Händen des *Sanitäts-Schwimmvereins von 1895 Eimsbüttel*.

Darüber hinaus stand den Mitgliedern kostenfrei eine Bibliothek mit über 200 Büchern, vornehmlich aus dem Bereich der Krankenpflege, zur Verfügung.

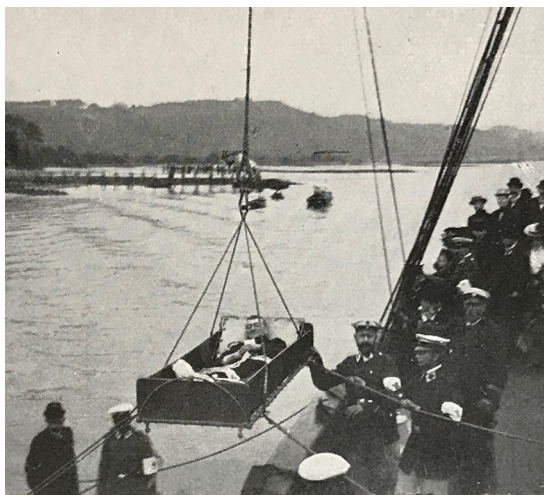
Die Kurse schlossen in der Regel mit einer Prüfung ab, an der neben eigenen Mitgliedern und Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses auch meist geladene Gäste teilnahmen. Nicht anders war das bei den regelmäßigen praktischen Übungen, die meist auf dem oder am Wasser stattfanden und oftmals gemeinsam mit anderen Rotkreuzverbänden durchgeführt wurden.



Mitgliedsausweis eines Genossenschaftsangehörigen



Verwendung von Signalflaggen



Ausbildung auf der *Hansa* – Übernahme einer Schwingkoje

Verpflichtungen

Nach erfolgreich abgeschlossener Ausbildung erhielten die landsturmpflichtigen und die dienstfreien Männer die Aufforderung, sich für das kommende Mobilmachungsjahr zum Dienst als freiwilliger Krankenpfleger bereit zu erklären. Bei Berücksichtigung der Meldung erfolgte eine Einteilung für die Bereiche Lazarettsschiff *Hansa*, Etappe, Heimatgebiet oder Wohnort, die in Form einer Kriegsbeorderung nach militärischem Muster mitgeteilt wurde und auch Angaben darüber enthielt, wo und wann der Betreffende sich im Kriegsfall einzufinden habe. Für den Etappendienst¹ wurden nur Personen eingeteilt, die sich auf mindestens drei Monate verpflichteten, da mit einem derartigen Dienst, z. B. aufgrund An- und Abreise in Richtung Front, auch immer ein erheblicher Zusatzaufwand verbunden war. Im Mobilmachungsjahr 1911/12 hatten sich insgesamt 170 Aktive zur Einberufung bereit erklärt, von denen jedoch inklusive Ersatz nur 85 angefordert wurden. Besonders beliebt war die Verwendung im Krankenpflegedienst auf See, war damit doch oftmals die Teilnahme an Geschwaderübungen der *Kaiserlichen Marine* in Nord- und Ostsee verbunden, eine Möglichkeit, die andere Verbände nicht anzubieten hatten.

Öffentlicher Rettungsdienst

Bei Großereignissen in Hamburg waren in der Regel auch Mitglieder der Genossenschaft im Einsatz. So verzeichnet der Jahresbericht 1909 als besondere Dienste das vierzehntägige *16. Deutsche Bundesschießen*, das abwechselnd von Mitgliedern der Hamburger Kolonne und des Hamburger Verbandes der Genossenschaft mit jeweils 25-30 Mann betreut wurde. Am Tage des

großen historischen Festumzugs, am 11. Juli, wurden entlang der Feststraße acht Sanitätswachen von der Genossenschaft eingerichtet: Lübeckertor (Badeanstalt), Schweinemarkt (Badeanstalt), Alsterlust, Rathaus, Stadttheater, Verbandslokal der Genossenschaft in der Admiralitätsstraße, Feuerwache II und Schwedische Gustav Adolf Kirche. Allein während des Bundesschießens wurden 1.250 Dienststunden geleistet. Als weitere Einsätze jenes Jahres werden aufgeführt der Sanitätsdienst bei den 25 Kinderausflügen des Vereins für Ferien-Wohlfahrtsbestrebungen, auf dem Gauturnfest und dem Spielfest.



Freiwillige Krankenpfleger der Genossenschaft, 1915

Weiterentwicklung nach dem 1. Weltkrieg

Der für Deutschland verloren gegangene Erste Weltkrieg hatte auch erheblichen Einfluss auf die Organisationsstrukturen des Roten Kreuzes. Mit dem Versailler Vertrag und der De-

mobilisierung des Deutschen Reiches hatte folgerichtig auch der Kriegssanitätsdienst seine Berechtigung verloren.

Der *Reichsgenossenschaftsverband freiwilliger Krankenpfleger im Kriege* hatte sich aufgelöst und der Hamburger Verband hatte sich dem

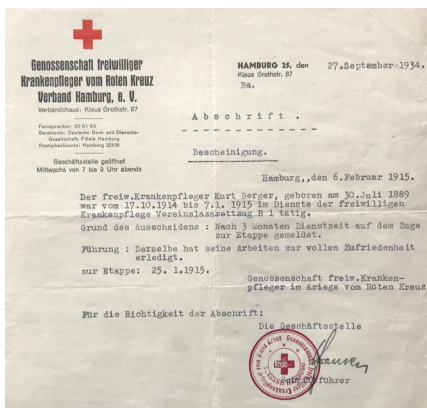
Hamburgischen Landesverein vom Roten Kreuz angeschlossen. Da sich 1919 auch die Abteilung Barmbek der *Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz* unter dem Namen *Freiwillige Sanitätskolonne Hamburg-Ost* selbstständig hatte, gab es nunmehr drei Männerorganisationen in Hamburg, die sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschlossen.

Aufgabe dieser Arbeitsgemeinschaft war es, die Arbeitsgebiete unter den drei Organisationen aufzuteilen, um Reibungen zu vermeiden, eine Einheitlichkeit in Ausbildung und Dienstleistung sicherzustellen und gemeinsam die Interessen gegenüber den

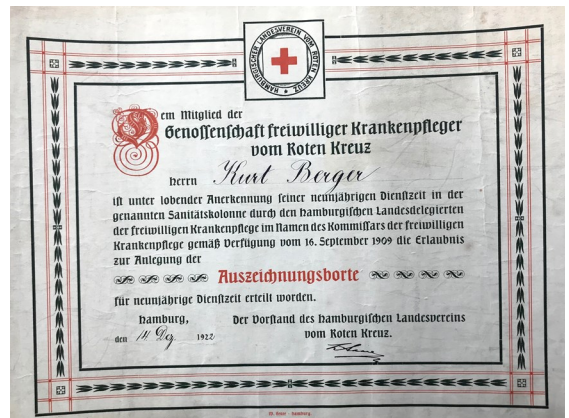
Behörden zu vertreten. In der Folgezeit fanden zum Teil gemeinsam mit den Hamburger Kolonnen und denen der Nachbarstädte, bei diesen unter Mitwirkung freiwilliger Feuerwehren, Übungen statt im Hamburger Hafen, am Lübeckertor, in Bergedorf, Bergstedt, Cuxhaven, in der Grander Heide, in Halstenbek, Reinbek, Schenefeld, Zollenspieker usw. (Bericht der Genossenschaft 1918-1930). Auch wurden der öffentliche Rettungsdienst und der amtliche Sanitätsdienst zum Teil gemeinschaftlich ausgeübt. Die Genossenschaft hatte Vereinbarungen über die Alarmierung der

Mitglieder bei Eisenbahnunfällen mit der Reichsbahn und der *Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft*, ähnliche mit der *Hamburger Hochbahn AG*.

Fortsetzung auf Seite 5)



Bescheinigung über den Einsatz im 1. Weltkrieg



Urkunde über den Verleih einer Auszeichnung der Genossenschaft zum neunjährigen Dienst, 1922

¹ Dienst hinter der Front



Führer und Ärzte der Abteilung Hafen vor dem Bereitschaftshaus in der Böhmenstraße während der NS-Zeit

In den Jahren 1929/30 wurde zum erstenmal seit Bestehen des Verbandes [Hamburg der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege] für Studenten und Studentinnen der Universität Hamburg ein sogenannter Hochschulkursus eingerichtet, an dem sich eine große Zahl von Hörern beteiligte (Bericht der Genossenschaft 1918-1930).

Zum 1. April 1935 erfolgt eine Neuordnung des Kolonnenwesens. Aus den drei Hamburger Formationen werden Kreismännervereine.

Der ehemalige Hamburger Verband der *Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger* heißt jetzt *Kreismännerverein Hamburg-Süd-Ost* und verfügt über die Sanitätskolonne 3 (Klaus-Groth-Straße 87) im Bereich Hamm, Horn, Eilbek und Borgfelde und die Sanitätskolonne 4 (Billhorner Mühlenweg 41, Volksheim) im Bereich Rothenburgsort, Veddel. Nur kurze Zeit später, im Jahr 1937, haben zwei Gesetze erheblichen Einfluss auf die Struktur des Roten Kreuzes in Hamburg, das *Groß-Hamburg-Gesetz* und das *Gesetz über das Deutsche Rote Kreuz*. Aus dem *Kreismännerverein Hamburg-Süd-Ost* werden die Kreisstellen V, zuständig für die Stadtteile Hohenfelde, Hamm, Horn und das ehemals preußische Billstedt (Schiffbek/Kirchsteinbek) und IV, zuständig für St. Georg, Klostertor, Borgfelde, Hammerbrook, Billbrook, Billwärder Ausschlag, Rothenburgsort, und Veddel. Den Bombenangriffen auf Hamburg 1943 fiel das erst 1914 fertiggestellte Verbandshaus der Genos-



Standort Blumenau

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgten nunmehr auch die formelle Zusammenlegung der beiden Kreisstellen und die Neugründung unter der Bezeichnung *Deutsches Rotes Kreuz, Kreisverband Hamburg-Süd-Ost e.V.* Wenige Jahre später, 1955, konnte der Kreisverband einen neuen Standort in der Blumenau 20 beziehen. Anfang der siebziger Jahre erfolgte eine Neuordnung der Kreisverbandsgrenzen innerhalb des Alt-Hamburger Stadtgebietes, von der die damaligen *Kreisverbände Hamburg-Süd-Ost, Hamburg-Ost* und *Hamburg-West* betroffen waren. Die Kreisverbandsgrenzen wurden nunmehr den Hamburger Bezirksgrenzen angeglichen. Aus dem KV *Hamburg-Süd-Ost* wurde am

26. Mai 1971 der *DRK Kreisverband Hamburg-Mitte*, zu dem jetzt auch Alt- und Neustadt, der Hafen, St. Pauli mit dem Karolinenviertel und den großen Einsatzgebieten sowie Finkenwerder gehörten. Im Jahr 2012 haben sich der aus dem *Kreisverband Hamburg-Mitte* 2005 hervorgegangene *DRK Kreisverband Hamburg-City* und der *DRK Kreisverband Hamburg-Altona* zum *DRK Kreisverband Hamburg Altona und Mitte* zusammengeschlossen.

26. Mai 1971 der *DRK Kreisverband Hamburg-Mitte*, zu dem jetzt auch Alt- und Neustadt, der Hafen, St. Pauli mit dem Karolinenviertel und den großen Einsatzgebieten sowie Finkenwerder gehörten. Im Jahr 2012 haben sich der aus dem *Kreisverband Hamburg-Mitte* 2005 hervorgegangene *DRK Kreisverband Hamburg-City* und der *DRK Kreisverband Hamburg-Altona* zum *DRK Kreisverband Hamburg Altona und Mitte* zusammengeschlossen.

Eigenständige Rot-Kreuz-Entwicklungen in Altstadt, Neustadt und St. Pauli

Bereitschaft Hafen

Gemäß der Jubiläumsschrift der Bereitschaft Hafen bildete sich im September 1934 im Einzugsbereich der *Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz* eine Gruppierung – sei es als Zweigabteilung oder in anderer Form – mit Zuständigkeit für das Gebiet von St. Pauli, die Neu- und die Altstadt. Ferner gehörte dazu der Ortsteil Finkenwerder.

Fortsetzung auf Seite 6)



Haus in der Böhmenstraße



Sanitätswache auf Ponton 5 an den Landungsbrücken in den 60er



Sanitätswache Heiligengeistfeld, 1947

Nach Neuordnung des Roten Kreuzes durch das Gesetz von 1937 wurde daraus die Kreisstelle III mit Sitz in der Admiralitätsstraße nahe am Hafen. Als erste größere Einsätze werden die *Reichsernährungswoche* auf dem Heiligengeistfeld von 1936 und der *Weltkongress für Freizeit und Erholung* im gleichen Jahr erwähnt.

Nach der Zerstörung des 1939 bezogenen Kreisstellensitzes in der Böhmenstraße durch Bombenangriffe musste die Arbeit von einer Baracke in den Wallanlagen hinter der Millerntorwache aus weitergehen, im Bunker auf der Reeperbahn wurde eine Sanitätswache für die Bevölkerung von St. Pauli eingerichtet.

Nach dem Krieg und der Auflösung der Kreisstellen gründete sich auf dem alten Gebiet der *Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz* bzw. des späteren *Kreismännervereins Hamburg-West* der *DRK Kreisverband Hamburg-West*, u. a. mit den Bereitschaften Hafen und Finkenwerder, neu. Als die Baracke hinter der Millerntorwache abgerissen werden musste, dienten zunächst Räumlichkeiten in einer Steinbaracke am Circusweg Nr. 5, später in der Schule Taubenstraße als Unterkunft.

Von hier aus erfuhr das Einsatzfeld ständig eine Erweiterung. Sanitätswachen wurden im *Knopf-Kino* auf der Reeperbahn und der *Scala* im Hochbunker an der Feldstraße ebenso gestellt wie bei den Spielen des *FC St. Pauli*. In Zusammenarbeit mit dem *Gesamt-Hafen-Verband* und der *HADAG* gelang es, eine ständige Sanitätswache an Brücke 9 der St. Pauli Landungsbrücken zu etablieren, die bis zur Übernahme durch den Landesverband von Mitgliedern der Bereitschaft Hafen besetzt wurde. Der von ihr initiierte Sanitätsdienst auf den

Fahrten der Seebäderschiffe von Hamburg nach Helgoland wurde später von allen Hamburger Kreisverbänden durchgeführt, für die Fahrten ab Cuxhaven blieb einzig die Bereitschaft Hafen zuständig.

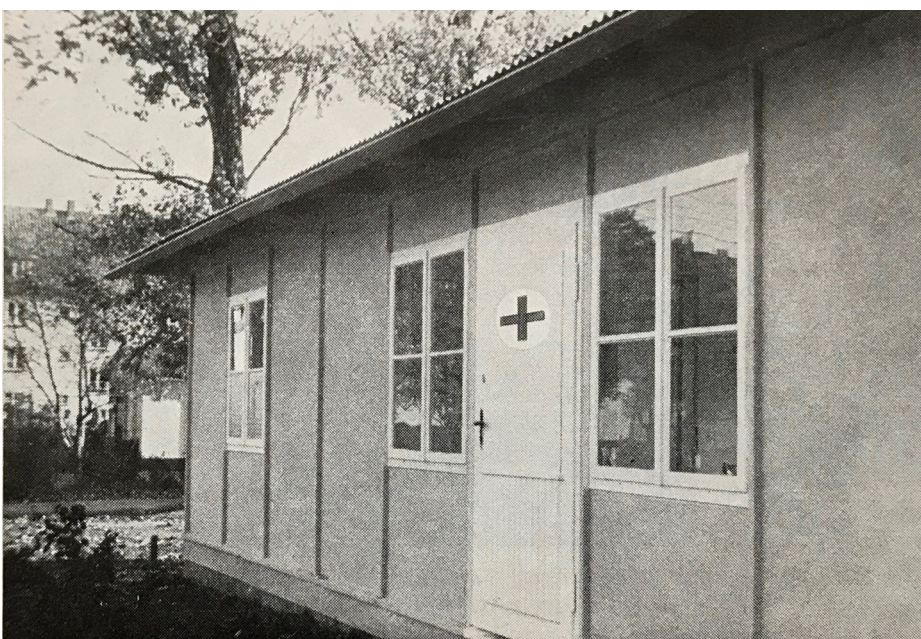
Ebenfalls auf die Bereitschaft geht die ständige Sanitätswache auf dem Hamburger Dom zurück und es gelang ihr, die damalige Baracke auf dem Heiligengeistfeld zu ihrem neuen Zuhause zu machen.

Bereitschaft Finkenwerder

Die Entstehung einer *Ortgruppe Finkenwärder* – später Ortsverein mit der Bereitschaft Finkenwerder – am 11. November 1933 ist auf die kurz zuvor durch die Nationalsozialisten verfügte Auflösung einer örtlichen *ASB-Kolonie* zurückzuführen, deren Mitglieder danach größtenteils ins Ro-

te Kreuz überführt wurden. Im Zweiten Weltkrieg blieben die männlichen Bereitschaftsangehörigen der Rotkreuzarbeit – anders als in den meisten anderen Rotkreuzbereitschaften – erhalten, da sie mehrheitlich zur Belegschaft der *Deutschen Werft* gehörten, die vom Militärdienst freigestellt war.

Mit der Gebietsreform und der Angleichung an die Bezirksgrenzen im Hamburger Roten Kreuz Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre gingen die Bereitschaften Hafen zum 1. Januar 1971 und der Ortsverein und die Bereitschaft Finkenwerder zum 15. Februar 1970 auf den aus dem *DRK Kreisverband Hamburg-Süd-Ost* neu hervorgegangenen *DRK Kreisverband Hamburg-Mitte* über. ■



DRK-Heim Finkenwerder, 1968

Unser Hamburg damals

Die Entwicklung in den ehemals preußischen, später zu Hamburg-Mitte gehörenden Gemeinden

Im Osten Hamburgs gehörten Hamm und Horn schon seit dem Mittelalter zum hamburgischen Staatsgebiet.

Horn, erstmals 1306 urkundlich erwähnt, und die zwischen den Dörfern Hamme und Eilenbeke gelegenen Ländereien, die seit 1256 seitens der Grafen *Johann* und *Gerhard von Schauenburg* an Hamburg verpachtet waren, wurden durch *Adolf VII von Schauenburg-Holstein* Ende des 14. Jahrhundert zunächst an Hamburg verpfändet und wenige Jahre später verkauft. Seit 1410 waren Hamm und Horn Kern der neugebildeten hamburgischen *Landesherrschaft von Hamm und Horn*, nach der Neuordnung der Landgebiete 1830 wurden sie Teil der *Landesherrschaft Geestlande*. 1566 waren auch die bis dahin seit 1288 im Eigentum des Hamburger Domkapitels befindlichen übrigen Hammer Ländereien in hamburgischen Staatsbesitz gekommen. Bereits seit Beginn des 17. Jahrhunderts errichteten Hamburger Kaufleute in der Region Landhäuser mit großen Gärten.

Weiter östlich schloss sich der Besitz des *Zisterzienserinnen-Klosters Reinbek* an, das nach der Reformation und Auflösung der Klöster Teil des Amtes Reinbek unter dem dänischen König als Landesherrn wurde. Nach dem Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 und dem Preußisch-Österreichischen von 1866 wurde das Gebiet wie ganz Schleswig-Holstein preußisch. 1927 schlossen sich die bis dahin selbständigen, zum Kreis Storman gehörenden preußischen Gemeinden Kirchsteinbek, Öjendorf und Schiffbek zur Gemeinde Billstedt zusammen. Mit dem *Groß-Hamburg-Gesetz* von 1937 kommt die Gemeinde zu Hamburg.

Schiffbek

Das 1212 erstmals erwähnte Schiffbek gehörte zwar verwaltungsmäßig zum Kloster Reinbek, musste Abgaben jedoch schon zu dieser Zeit an das Hamburger Domkapitel entrichten. Der Name des Ortes weist darauf hin, dass damals die Bille zumindest bis hierher schiffbar war. Von 1750 bis zum *Gottorfer Vergleich* von 1768 war Schiffbek gemeinsam mit zehn weiteren Geestdörfern des Amtes Reinbek, darunter Kirchsteinbek und Öjendorf, an Hamburg verpfändet. Mit der Errichtung einer Jute-Spinnerei im Jahr 1881 zogen viele Arbeiter aus Polen und Böhmen in den Ort, wodurch hier schon Ende des 19. Jahrhunderts eine katholische Kirchengemeinde entstand.

Vaterländischer Frauenverein Schiffbek

Der *Vaterländische Frauenverein Schiffbek* weist als Gründungsdatum den 24. November 1912 auf. Vier Jahre später, weiterhin unter dem Vorsitz von *Frau Direktor Neubauer*, liegt die Mitglie­derzahl bei 50. Das Vereinsver-

mögen in Geld und Wertpapieren beträgt 3.600,00 Mark.

Laut *Handbuch des Vaterländischen Frauenvereins* von 1916 engagierten sich die Schiffbeker in folgenden Bereichen: *Wöchnerinnenpflege*. – *Kriegs- und Volksküche*. – *Gemeindekrankenpflegestation mit 2 Diakonissen*. *1 Verbandschrank*. und im Rahmen der *Kriegs­krankenpflege* 1914-16 in der *Beschaffung von Liebesgaben*.

1926, unter Vorsitz von *Frau Lehrer Danstedt* mit ihrem Ehemann als Schriftführer, ist nur noch die *Gemeindepflegestation* verzeichnet.

Sanitätskolonne/Halbzug Billstedt

Für Schiffbek verzeichnet die Geschichte des *Arbeiter-Samariter-Bundes* für die Zeit vor seiner Auflösung durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 eine *ASB-Kolon­ne*. Im Jahresbericht des *DRK-Provinzial-Männervereins Schleswig-Holstein* für die Zeit vom 1. April 1934 bis zum 31. März 1935 heißt es auf der Seite 6: *Neu gegründet wurden die Sanitäts­halbzüge ... Bramfeld und Billstedt*.

In der Kolonnenübersicht dieses Berichtes ist die Einheit mit einer Stärke von 25 Mitgliedern angegeben. Der entsprechende Bericht für die Zeit vom 1. April 1932 bis 31. März 1933 führt Billstedt bei der Aufzählung nicht mit auf. Daher ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass wie an vielen anderen Orten auch die neue Rotkreuzgruppierung in Billstedt aus der ehemaligen ASB-Kolonne Schiffbek hervorgegangen ist.

Kirchsteinbek

Der Ort wird erstmals 1212 unter dem Namen Steinbek erwähnt. Mit dem Bau einer ersten Kirche 1239 findet sich immer häufiger der Name Kirchsteinbek. Seit 1321 zum Kloster Reinbek gehörig ist es Zentrumsgemeinde eines Kirchspiels² mit weiteren 18 Dörfern.

Vaterländischer Frauenverein Kirchsteinbek

Am 28. April 1912 wurde der *Vaterländische Frauenverein Kirchsteinbek*, zuständig für das Einzugsgebiet *Bansbütel, Bebang, Havighorst, Ojendorf, Ost-Steinbek, Stemtau und Wil-*



linghusen, gegründet. 1916 umfasste der Verein, weiterhin unter Vorsitz der Ehefrau des Pastors *Feddersen*, 277 ordentliche und 23 außerordentliche Mitglieder, die zusammen 600,00 Mark Mitgliedsbeitrag erbrachten; das Vermögen belief sich auf 900,00 Mark.

An Aktivitäten sind im *Handbuch des Vaterländischen Frauenvereins* von 1916 1 *Gemeindekrankenpflagestation*, 1 *Gemeindegewesener, staatlich anerkannt*. 1 *Margarethenspende*. – *Weihnachtsbescherungen: Beteiligung an der Gemeindebescherung aufge-*

führt. Ferner 13 Liebesgabensendungen im Werte von 10.582,25 M im Rahmen der Tätigkeit des Vereins in der *Kriegs-Krankenpflege 1914-16*. 1913 werden zudem *Nähende* und ein *Samariter-Kursus* für die *Freiwillige Feuerwehr* erwähnt.

Nach dem Krieg ist 1926, weiterhin unter dem *Vereinsvorsitz* von *Frau Pfarrer Feddersen*, nur noch die *Armenpflege* verzeichnet. ■

² Pfarrbezirk

Orte der Rotkreuzbewegung

Das Verbandshaus in der Klaus-Groth-Straße

Im August 1914 konnte der *Hamburger Verband der Genossenschaft freiwilliger Krankenpflieger* endlich ein eigenes Verbandshaus in der Klaus-Groth-Straße 87 beziehen, das aus Spenden, Stiftungsgeldern und mit einem staatlichen Zuschuss in Höhe von 19.000 Mark finanziert worden war. Das Haus enthielt im Erdgeschoss einen großen Saal für Versammlungen und Ausbildungen und kleinere Zimmer für kleinere Versammlungen und Besprechungen sowie für die Führungskräfte. Im ersten Stock befanden

sich das *Vorstandszimmer*, *Geschäftszimmer*, *Materialverwaltung* und *Verbandstoffabteilung*. Im obersten Stock wohnte ein *Hauswart*. Im Keller waren *Tragen*, *Räderbahre*, *Zeltausrüstung* u. ä. untergebracht. Ein größerer Hof wurde für *Trage- und Transportkurse* und für die *Appelle* genutzt. 1943 wurde das Haus der *Kreisstelle V* durch *Bombenangriffe* zerstört. ■



Streiflichter aus der Rotkreuzwelt

Neues zu Düppel

In der Beschreibung der Geschichte des Roten Kreuzes von Schleswig-Holstein *Ohne Befehl* von *Walter Erdmann* aus dem Jahre 1969 findet sich ein interessantes Foto. Es stellt eine Gruppe von Soldaten dar, von denen mehrere deutlich erkennbar eine Rotkreuzarmbinde tragen. *Erdmann* macht dazu folgende Angabe: *Dieses Bild aus dem Archiv des Schlosses Glücksburg zeigt, daß bereits 1864 die Armbinde mit dem roten Kreuz auch von Sanitätssoldaten getragen worden ist. Das Originalfoto trägt auf der Rückseite den Vermerk 'Oberstabsarzt Dr. Grosshelm mit Sanitätspersonal' und dazu den Stempel 'Stammkomitee von 1864 e.V.'* [Dieser Verein hat sich erst nach Kriegsende gegründet] ... *Das Schild unterhalb des Torbogens trägt außer dem roten Kreuz die Bezeichnung 'Sonderburg Düppel'.*

Mir selbst war es bisher trotz intensiver Bemühungen nicht gelungen, einen photographischen oder anderen definitiven Beleg dafür zu finden, dass außer den beiden Genfer Delegierten *Louis Appia* und *Charles van de Velde* sowie den Hamburger Brüdern vom *Rauhen Haus* bereits Armeeangehörige schon damals die Rotkreuzarmbinde getragen haben. Auch bei *Louis Appia* findet sich kein entsprechender Hinweis – siehe auch *Beiträge zur Rotkreuzgeschichte* Band 1 *Die Verwundeten von Schleswig im Krieg von 1864* und Band 2 *Auf nach Düppel – erstmals Hilfe unter dem Zeichen des Roten Kreuzes*. Auch wäre ein akkurat in deutscher Sprache erstelltes Türschild *Sonderburg Düppel* für das Lazarett zu dieser Zeit ein wenig überraschend. Schließlich wurde Sonderburg erst am 29. Juni 1864, also drei Wochen vor Unterzeichnung des Waffenstillstands, von den preußischen Truppen eingenommen.

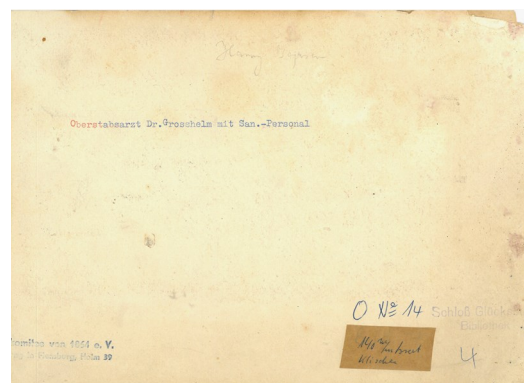
Leider sind auf dem Foto bei *Erdmann* die Details der Beschriftung über dem Gebäudeeingang nicht zu erkennen. Daher habe ich mich selbst noch einmal an das Archiv des Schlosses Glücksburg gewandt. In der Tat war das Foto auch dort unter 1864 archiviert. Freundlicherweise hat dann *Claudius Loose* vom dortigen Archiv das Foto noch einmal eingescannt.



Darauf erkennt man, dass über dem Eingang ein zweiteiliges Schild prangt. Der untere Teil ist mit *Sonderburg Düppel* beschriftet. Der obere weist ein rotes Kreuz auf kreisrundem weißem Grund auf. Darunter folgt eine nicht lesbare Beschriftungszeile und darunter wiederum ist die zwar sehr schwer lesbare, aber dennoch erkennbare Jahreszahl 1870 zu finden.

Der handschriftliche Vermerk auf der Vorderseite des Fotos zeigt zudem im Gegensatz zum maschinengeschriebenen und damit eindeutig später ergänzten auf der Rückseite, dass es sich bei dem Namen des Oberstabsarztes nicht um *Grosshelm*, sondern um *Grossheim* handelt.

Ein Arzt dieses Namens war zwar auch schon 1864 während des Deutsch-Dänischen Krieges als Militärarzt dabei, dieser *Dr. Ernst Maria Grossheim* war dann aber später von 1867 bis 1872 als Garnisonsarzt im Range eines Stabsarztes in Sonderburg stationiert. Er lebte dort mit seiner Familie in einem eigenen Haus und hat sich auch in der Gemeinde Sonderburg stark engagiert. 1872 wurde er zum Oberstabsarzt befördert und als Regimentsarzt nach Flensburg versetzt. Auch ein Fotovergleich zeigt, dass es sich wohl um die auf der vorderen Bank sitzende zweite Person von rechts handelt.



Zusammenfassend darf daraus geschlossen werden, dass das Foto erst nach 1870 entstanden ist. In jenem Jahr schlossen die Preußen den Ausbau der Festung Sonderburg Düppel inklusive eines Lazaretts ab. Ob das Foto mit *Grossheim* noch in seiner Sonderburger Zeit mit späterer Beschriftung vorn auf dem Bild oder anlässlich eines späteren Besuchs als Oberstabsarzt bei seiner alten Einheit entstanden ist, lässt sich nicht sagen.

Damit ist mir auch weiterhin kein fotografischer Beleg für das Tragen der Rotkreuzarmbinde durch Militärangehörige aus diesem Krieg bekannt.

Dieses kleine Beispiel möge zeigen, dass es sich lohnt, historische Ungeheimheiten zu hinterfragen und ihnen nachzugehen. ■

Johannes Wichern und Friedrich Alfred Lappenberg

Johannes Wichern

Am 23. September 1845 wurde im *Rauhen Haus* in Horn vor den Toren Hamburgs *Johannes Wichern* als Sohn von *Johann Hinrich Wichern*, der 1864 mit seinen Diakonen vom *Rauhen Haus* im Deutsch-Dänischen Krieg am weltweit ersten Einsatz unter dem Zeichen des Roten Kreuzes mitwirkte, geboren.

Johannes Wichern studierte Theologie in Halle an der Saale, in Tübingen und in Berlin. Er leitete für einige Zeit die deutsche Schule auf dem Kapitol in Rom und war anschließend Domhilfsprediger in Berlin. Am 1. April 1873 trat er die Nachfolge seines Vaters als Direktor des *Rauhen Hauses* an.

1886 gründete er im Auftrag des *Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz* die im gesamten Gebiet des Deutschen Reiches tätige *Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz*. Insbesondere jedoch war er der Hamburger Gliede-



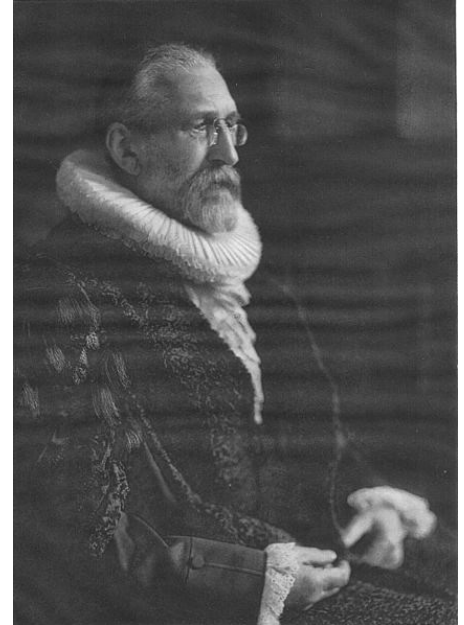
Johannes Wichern

rung eng verbunden. Hier wurde der erste Verband mit außerordentlichen und ordentlichen Mitgliedern gegründet, die zum großen Teil dem *Rauhen Haus* angehörten. In dem im Jahr 1888 vom Verband Hamburg ins Leben gerufenen Komitee übernahm er fünf Jahre später die Rolle des Schriftführers, nachdem es gelungen war, für den Vorsitz Senator *Lappenberg* zu gewinnen.

Als er aus gesundheitlichen Gründen die Leitung des *Rauhen Hauses* und 1901 auch seine Aufgaben im Komitee des Hamburger Verbandes aufgeben musste, ließ er sich in Bad Kösen nieder. Er verstarb im Jahr 1914.

Friedrich Alfred Lappenberg

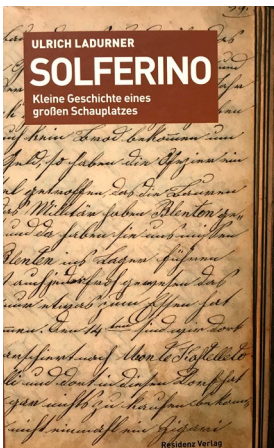
Friedrich Alfred Lappenberg wurde am 9. Juni 1836 in Hamburg geboren. Nach dem Studium der Rechte ließ er sich zunächst als Anwalt nieder, 1875 wurde er als Richter in den Staatsdienst übernommen und war schon bald am Hanseatischen Oberlandesgericht tätig. Von 1874 bis 1883 gehörte er der Hambur-



Friedrich Alfred Lappenberg

gischen Bürgerschaft an. Am 11. Januar 1888 wurde *Lappenberg* in den Hamburger Senat gewählt, in dem er bis zu seinem gesundheitlich bedingten Ausscheiden 1907 für die verschiedensten Aufgabenfelder, u. a. das Krankenhauswesen, zuständig war. Mehr als zehn Jahre – von 1893 bis 1904 – stand er dem *Komitee des Verbandes Hamburg der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege* als Nachfolger *Wicherns* vor. *Lappenberg* verstarb am 28. Juni 1916 in Hamburg. ■

Literaturtip



Solferino. Kleine Geschichte eines großen Schauplatzes

2009 ist im *Residenz-Verlag* in St. Pölten/Österreich *Solferino. Kleine Geschichte eines großen Schauplatzes* von *Ulrich Ladurner* erschienen. Die „Kleine Geschichte“ handelt vom Urgroßvater des Autors, der 1859 als Fünfundzwanzigjähriger in Solferino als Soldat der österreichischen Armee gedient und darüber ein Tagebuch geschrieben hat. Sie beschreibt den Alltag eines einfachen Soldaten jener Zeit, seinen Versuch, sich im Krieg einzurichten. Der Autor selbst ordnet das Buch als eine Art Reisereportage ein – kein Geschichtsbuch, kein wissenschaftliches Werk. Und dennoch lohnt es sich, die Ereignisse jener Tage einmal nicht aus der Perspektive des Historikers oder Humanisten, sondern aus der des einfachen Menschen, den man dort hinbeordert hatte und der einfach nur dabei war, zu lesen. ■

Rotkreuzmuseen stellen sich vor

Solferino mit seinen Erinnerungspunkten

Solferino ist ein kleiner italienischer Ort mit rund 2.500 Einwohnern in der Lombardei/Provinz Mantua, bei dem 1859 die Schlacht von Solferino stattfand, die den Anlass zur Gründung des Roten Kreuzes gab. Im Ort gibt es mehrere Punkte, die an dieses Ereignis erinnern.

Auf einem kleinen Hügel im Ort befindet sich in der Kirche San Pietro das **Ossario di Solferino**. In dieser kleinen Kirche werden die Schädel von 1.413 Gefallenen der Schlacht und Knochen von ca. 7.000 weiteren Opfern aufbewahrt.

(http://wn.com/ossario_di_solferino)

In unmittelbarer Nachbarschaft liegt das kleine **Museum von Solferino**, in dem Waffen, Uniformen, Fahnen und Ausrüstungsgegenstände der beteiligten Armeen ebenso an das Ereignis erinnern wie zeitgenössische Darstellungen der Kämpfe in Bildern und Skulpturen.

Auf einem kleineren Berg am Ort befindet sich der **Spia d'Italia**, ein begehbarer alter Festungsturm aus dem 11. Jahrhundert, in dessen Eingangshalle Erinnerungsstücke an die Schlacht gezeigt werden. Ebenfalls auf dem Hügel liegt am Ende einer Zypressenallee das 1959 eingeweihte **Denkmal des Roten Kreuzes**, an dem jede nationale Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaft durch eine Steintafel vertreten ist. ■



Ossario di Solferino



Denkmal des Roten Kreuzes in Solferino



Tafeln Nationaler Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften am Denkmal des Roten Kreuzes in Solferino

*Der besondere Tipp***Das Museum von San Martino**

Wer Solferino und Castiglione besucht, sollte auch gleich einen Abstecher ins nahe gelegene San Martino einplanen, das ebenfalls Ort der militärischen Auseinandersetzungen im Juni 1859 war. In drei Sälen eines kleinen **Museums** wird an die Kämpfe und den italienischen Unabhängigkeitskampf erinnert. Im daneben liegenden **Turm** sind nicht nur Fresken der Schlacht zu sehen, von seinem Dach aus hat man einen hervorragenden Blick auf die Landschaft bis zum Gardasee. Auch San Martino verfügt über eine kleine **Beinhauskapelle** mit den sterblichen Überresten zahlreicher Gefallener jener Zeit. ■



Menschlichkeit

Unparteilichkeit

Neutralität

Unabhängigkeit

Freiwilligkeit

Einheit

Universalität

Impressum

Herausgeber: DRK Landesverband Hamburg e.V.,
Behrmannplatz 3, 22529 Hamburg

Redaktion/V. i. S. d. P.: Dr. Volkmar Schön

Gestaltung: Marleen Maxton

Fotos: StHH 111-1 Senat CI VII Lit Rf Nr. 64 Rechenschaftsbericht des Central-Comités der dt. Vereine vom Rothen Kreuz 1880 (S. 1); Jörg F. Müller/DRK (S. 1); Archiv V. Schön (S. 1, 2, 3 o. r., 4 m., u., 7, 8, 10 u., 11, 12); Staatsarchiv Hamburg, Signatur 611-20/23_Nr.1 (S. 3 u. l.); Vom Roten Kreuz 1886 zum DRK Kreisverband Hamburg-Mitte e.V. 1986 – 100 Jahre, S. 6 (S. 3 m.); Kimmle. Das Deutsche Rote Kreuz, Berlin 1910, Bd. 1 (S. 3 u. l.); Kimmle. Das Deutsche Rote Kreuz, Berlin 1910, Bd. 1, S. 1035 (S. 3 u. r.); 80 Jahre Rotes Kreuz in Hamburg Kreisverband Hamburg Süd-Ost, S. 4 (S. 4 o.); Archiv DRK Eimsbüttel (S. 5 o., u., 6 o. l., o. r.,); 80 Jahre Rotes Kreuz in Hamburg Kreisverband Hamburg Süd-Ost, S. 5 (S. 5 m.); 1933-1968. 35 Jahre Deutsches Rotes Kreuz in Finkenwerder, S. 3 (S. 6 u.); Wikipedia, gemein-
frei (S. 10 o. l., o. r.)

Genderhinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei diesem Newsletter auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Abbestellung: per Mail an Rotkreuzgeschichte@lv-hamburg.drk.de